

Architektur des Wissens

Moderne Baukunst für Bibliotheken

■ JULIA DANIELCZYK

Bibliotheken, Archive und Museen als Orte des Gedächtnisses haben in den letzten Jahren vor allem unter der Fragestellung der kollektiven und kulturellen Speicherung ihren fixen Platz in der wissenschaftlichen Forschung eingenommen. Dabei ging es vor allem um die Garantie von Identität und Humanität durch die Bewahrung von Gedächtnis und Erinnerung.

Erinnern und Vergessen¹ als elementare menschliche Leistungen werden vor dem Hintergrund neuer digitaler Speichersysteme erforscht.

In Maurice Halbwachs², Wolfgang Ernsts³ und Aleida Assmans⁴ Studien zur Wissensarchäologie fehlen zumeist Beschreibungen realer Archive, Bibliotheken und Museen. Diese werden eher als virtuelles Phänomen erfasst. Die Materialität realer Speicher blieb bislang (zumeist selbstreflexiven) Institutionsgeschichten oder Einzelstudien zu speziellen Einrichtungen (oft anlässlich konkreter Ereignisse wie Jubiläen) vorbehalten.

Die äußere Architektur des Wissens im Sinne seiner Materialität hat die Wissenschaft bisher wenig beschäftigt. In der unverbrüchlichen Verbindung zwischen Gedächtnis und Raum erscheinen die aktuellen Unternehmungen, Bibliotheken als Wissensorte auch in ihrer räumlichen Verortung neu zu definieren, interessant.

Beitrag zur Gedächtnispolitik

Im Verständnis von Archiven und Bibliotheken als Informationszentren gibt ihnen die moderne Stadtplanung ein neues Image innerhalb einer Region und bezieht sich dabei auf die Aspekte der Kommunikation und des Wissenstransfers. Damit leistet der jeweilige Träger einen konstituierenden Beitrag zur Gedächtnispolitik der Region. Wenn etwa Erinnerungsstätten Ereignisse und Personen aus der historischen Ferne holen sollen, dann sucht eine moderne Bibliotheksarchitektur Wissen greifbar bzw. sichtbar zu machen. In den letzten Jahren hat sich das Verständnis von Bibliotheken als verstaubte Büchermagazine zugunsten einer Organisation von Wissensraum (auch virtuell) verändert. Neben internen Klassifikationen und medienarchäologischen Aspekten hat

sich der konkrete Wissens-Ort zunehmend als Gegenstand der Auseinandersetzung und Planung in den Mittelpunkt gerückt.

Etwa mit dem spektakulären Bau der Bibliothèque Nationale in Form eines aufgeschlagenen Buches zeigte Paris seine Vorreiterrolle dieser Phase.

In Wien vermittelt der Bau der Hauptbücherei am Urban-Loritz-Platz am Gürtel ein modernes, urbanes Bild von Bildung und Wissen. Direkt über der U-Bahn-Station „Burggasse“ schwebt die Hauptbibliothek als Zeichen von besonderer Zugänglichkeit mitten in der Stadt. Ein verkehrstechnisch neuralgischer Punkt wurde zum Standort mit repräsentativer Funktion. Mit der Verortung der Hauptbibliothek (samt einem Café und einer großzügigen Terrasse mit Blick bis in den Wienerwald) an den Gürtel wurde der Standort, der immer stärker der „Verslumung“ ausgeliefert war, durch die Etablierung eines „Lern- und Wissensortes“ aufgewertet.

Ein künstlicher Berg des Wissens

Zwischen Peepshow-Etablissements und Autolackierereien hat Architekt Ernst Mayr⁵ mit der Hauptbibliothek eine Haltung realisiert, in der „der Wissbegierige König ist und Wissensaneignung gratis geschehen darf.“⁶ Über der Großstadt erhebt sich dieses weltoffene Informationszentrum mit seiner besonderen Raumstimmung über Hektik und Stress und bietet einen Arbeitsplatz und zugleich einen Ort der Kontemplation. Die Treppe zitiert den italienischen Schriftsteller Curzio Malparte, der die Casa Malparte an der Felsküste Capris erbaute, die als Ort von Austausch und Förderung von Literatur gilt. Mit dem quasi liegenden Leseturm auf der Treppe am Urban-Loritz-Platz stellte Mayr die Hauptbücherei in einen adäquaten literarischen Kontext. Das Gebäude setzt damit auch äußerlich ein Zeichen star-



Julia Danielczyk, Studium der Theaterwissenschaft und Germanistik in Wien und Bern. Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Handschriften-sammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Lehrbeauftragte am Institut für Theater-, Film-, und Medienwissenschaft sowie Theaterkritikerin.

ker Eigenidentität. In der Erhabenheit des Turmes, 18 m über dem Urban-Loritz-Platz, bietet dieser „künstliche Berg des Wissens“ ganz neue Perspektiven auf Wien.

Wien hat damit eine internationale Strömung aufgenommen, in der Bibliotheken mitten in Brennpunkte oder Problemzonen von Städten und Regionen gesetzt werden.

In Deutschland hat beispielsweise Cottbus – wirtschaftlich ein besonders schwieriger Standort – im Februar 2005 mit der Fertigstellung der Universitätsbibliothek Aufsehen erregt. Die Bibliothek gilt als architektonisches Highlight. Bei der Planung legte das Basler Architekturbüro Herzog & De Meuron Wert auf die Äquivalenz zwischen Außen und Innen, so dass ein transparentes, luftiges Gebäude entstand, in dem der freie Geist eine räumliche Entsprechung findet. Die gekurvte Form des Hauses bedeutet eine Öffnung nach außen, Archiv und Bibliothek sind keine verborgenen Plätze von Geheimwissen, sondern empfangen die Stadt nach allen Seiten hin. Die Cottbuser Universitätsbibliothek setzt ein Exempel einer Bildungseinrichtung, die auch räumlich der Haltung Ausdruck verleiht, Wissen nach außen zu vermitteln.

Ort der Konzentration

Zukunfts- und wissensorientiert plant auch die Stadt Linz, die mit dem Bau des Wissensturms ein starkes kultur- und bildungspolitisches Zeichen auf dem Weg zur Europäischen Kulturhauptstadt 2009 gibt. Mit der Realisierung des

Wissensturms setzt Linz vor allem einen starken städtebaulichen Akzent und ein Signal für Bildung und Kultur.

Dem Hauptbahnhof gegenüber soll in unmittelbarer Nähe zum verkehrstechnisch wichtigen Knotenpunkt Blumauerplatz der Wissensturm als offener „Lernort“ diesem sich neu entwickelnden Stadtteil eine besondere Note geben. In seinem Selbstverständnis als Zentrum der Wissensvermittlung beherbergt der Wissensturm die Stadtbibliothek sowie die Volkshochschule; Volksbildung und Sammlung sowie Bewahrung von kulturellem Erbe fallen hier zusammen. Ähnlich wie die Wiener Hauptbibliothek setzt der Wissensturm als Ort der Kontemplation und Konzentration einen Gegenpol zum hektischen Treiben an einem verkehrstechnisch neuralgischen Punkt. Aber auch atmosphärisch schafft der Wissensturm Kontinuität in Relation zur Flüchtigkeit des Moments, die der 2004 neu eröffnete Hauptbahnhof vermittelt. Äußerlich wird er sich als „silberner Riese“ präsentieren: 63 m hoch ist der Turm, dessen Stahlblechfassade im Farbton Weißaluminium mit silbrigem Einschlag gehalten sein wird. Die Glaspaneele der Fassade sind schwarzgrau, die in die Fassade integrierten Fensterahmen steingrau. Die beiden Linzer Architekten Franz Kneidinger und Heinz Stögmüller haben den Turm als Lernort der Zukunft konzipiert und auch ästhetisch futuristisch gehalten. Im Rahmen von „Kunst am Bau“ soll die Genese von Gedächtnis, Kunst und Architektur verwirklicht werden und in einen Dialog zwischen Raum, Bibliothek und BenutzerInnen treten.

- 1 *Manfred Osten: Das geraubte Gedächtnis. Digitale Systeme und die Zerstörung der Erinnerungskultur. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel 2004. Harald Weinrich: Lethe – Kunst und Kritik des Vergessens. München: Beck 1997. Sigrid Weigel: Bilder des kulturellen Gedächtnisses. Beiträge zur Gegenwartsliteratur. Dülmen-Hiddingsel: Tende 1994.*
- 2 *Maurice Halbwachs: Les cadres sociaux de la memoire. Paris: 2001.*
- 3 *Wolfgang Ernst: Das Archiv als Gedächtnisort? In: Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Wien, München: Oldenbourg 2004, S. 1113–1130.*
- 4 *Aleida Assmann: Zur Metaphorik der Erinnerung. In: Dies./Dietrich Harth (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt am Main 1991. S. 13–35.*
- 5 *Mayr, Ernst: Die Hauptbücherei Wien. Ein Bau von Ernst Mayr = The Main City Library Vienna. Wien 2005*
- 6 *Judith Eibelmayer: Zwischen Kontemplation & Integration. In: Wien_live. Die Hauptbücherei am Gürtel. S. 25.*

Das Dach des Tiefspeichers der Wiener Stadt- und Landesbibliothek
© media wien



Wissen als größeres Ganzes

Die Sichtbarmachung von Gedächtnis und Wissen war ebenfalls ein Ziel des Projekts „Kunst im öffentlichen Raum“ der Stadt Wien. In der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, die im architektonisch schwierig zu bespielenden Gebäude Rathaus beheimatet ist, wurde durch das Künstlerpaar Lois und Franziska Weinberger äußerlich der Eindruck von Wissen als komplexes, größeres Ganzes entwickelt. Das Tiefspeicherdach sieht man von den darüber liegenden Gängen des Rathauses. Aus der Vogelperspektive entspricht es dem Verlauf der verzweigten Gänge des Buchdruckerkäfers (*Ips typographus*).

Eingebrachte biomorphe Gangstrukturen sind mit bodendeckenden Sukkulenten vom Typus Mauerpfeffer bewachsen. Damit erinnert einerseits das Gangsystem an Zerstörung von Papier als Speichermedium von Wissen, die Sukkulenten deuten das Moment der Bewahrung von Information an.

Transformation von Wissensorten zu Kunstorten

Die Form lässt sich metaphorisch für das Netzwerk von archiviertem Wissen und Signal zum

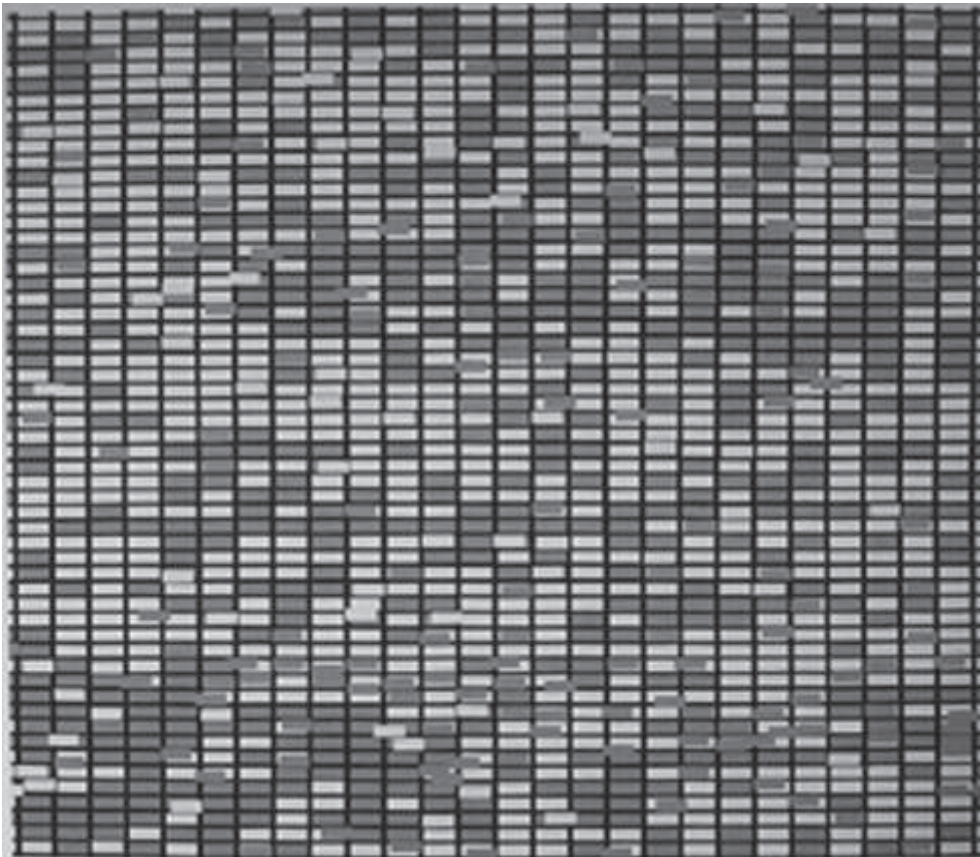
lebendigen durchlässigen Austausch von kulturellen und biologischen Entwicklungen lesen. Natur/Stadt/Kultur nähern sich bei der Definition von der Architektur des Wissens einander an.

Hierbei handelt es sich auch um eine Diskussion, die die äußere Architektur ebenso wie die innere von Raum und Gedächtnis thematisiert.

Neben spektakulären Bibliotheks-Neubauten, die auf regionaler Ebene die Wahrung von Tradition und Gedächtnis garantieren (welches sie teilweise durchaus monumentalistisch präsentieren), finden im kleineren Rahmen Versuche statt, Wissen sichtbar zu machen und aus dem Kammern der Konservierung zu holen. Die Transformation von Wissensorten zu Kunstorten, oder zumindest künstlerisch interessanten Orten, triggert ein Geschichts- und Bildungsbegehren an und schafft zugleich aktive Bildungs- und Erinnerungspolitik. Damit findet auch ein Paradigmenwechsel statt, der sich auf die Medien selbst auswirkt. Der Ort gibt einen Wissensinhalt vor.

Und so werden die „Schädeldecken des Geistes“ (wie Hegel Gedächtnis bezeichnete), die die Erinnerung als ein „Sichinnerlichmachen“ schützen, in für jedermann verständlichen Zeichensystemen veräußerlicht und in unmittelbare Gestalt gebracht.

■ Die Frage nach Wissen und Bildung erfährt im aktuellen Diskurs eine Fortsetzung auf materieller Ebene.



Esther Stocker:
Ohne Titel, 2001,
Acryl auf Baumwolle